

MITTEN:DRIN Präsentation

Zitat mit Brunnen vom Ende der Präsi ... **Geht es nur um diesen Brunnen in unserer Arbeit: **NEIN****

Ist dieser GOTTES-Brunnen das einzig Wichtige und Sinnvolle: **NEIN**

Soll dieses Bild und die entsprechende Theologie und Haltung neben Anderem wichtig bleiben: **ein ausdrückliches JA dazu !**

Wir bemerken im Kontext von mitten:DRIN an unterschiedlichen Punkten immer wieder:

Es passt viel öfter ein „**sowohl als auch**“, und immer seltener ein „**entweder oder**“

Das ging schon bei der Finanzierung des Projektes los:

Sowohl einzelne Stuttgarter Stadtgemeinden, als auch die württemb. Landeskirche und der Kirchenkreis Stuttgart, sowie die Evang. Allianz bzw GEMEINSAM FÜR STUTTGART

Sowohl eine wichtige und hochgeschätzte Stiftung, deren Modellprojekt wir sein dürfen, als auch viele kleinere private Spenden – zum Teil dauerhafte monatliche Unterstützung 😊

An dieser Stelle danken wir der Lechler Stiftung und allen weiteren Beteiligten von ganzem Herzen.

Inhaltlich ist unsere Arbeit auch ein ständiges **sowohl als auch**:

Sowohl sozial-diakonisches Handeln, als auch Verkündigung und Zeugnis im Wort

Sowohl Streetwork, als auch Seelsorge, als auch Getränke verschenken

Sowohl spirituell als auch bodenständig

Sowohl Hauptamtliche als auch Ehrenamtliche

Sowohl Volkskirchen als auch Freikirchen // Sowohl persönliche Hingabe als auch Gewinn

Die Aktionen und Begegnungen sind eine höchst individuelle und kontextabhängige Mischung aus alledem und noch mehr. Je nach Gegenüber und deren Bedürfnissen/Situation und auch abhängig von Fähigkeiten/Begabungen der MitarbeiterInnen vor Ort.

ENTWEDER ODER beschreibt oft vermeintliche Gegensätze, die sich in Wahrheit nicht ausschließen oder gar gegenseitig abwerten sollten:

Innovation oder Tradition

Kirchen-Gebäude oder öffentlicher Raum

Liberal oder Konservativ

Gebet&Segen oder soziales bzw. politisches Engagement

Theolog:innen oder Sozialarbeiter:innen oder Diakon:innen

Natürlich gibt es oft Schwerpunkte sowie klare Profile, und das ist auch gut so.

Denn: Verliebtheit in das Eine bedeutet nicht gleichzeitig Abwertung oder gar Feindschaft gegen alles Andere.

Ich wünsche mir für den sozialdiakonischen und politischen Bereich von Kirche mehr Offenheit für die beste Nachricht der Welt, sowie für Übernatürliches.

Und im Bereich von Verkündigung und Seelenheil wünsche ich mir mehr Offenheit für sozialdiakonisches, gesellschaftliches und politisches Handeln.

Ich möchte uns alle ermutigen: Verlassen wir unsere theologische Bubble, unser Milieu, unser Lieblings-Handlungsfeld – unsere Komfortzone.

Eine Orientierung zum Sozialraum hin birgt hier große Chancen den Horizont von absolut allen Beteiligten zu erweitern und im besten Sinne die sogenannte „mixed economy“ zu umarmen: Was bringt es einem Ökosystem, wenn es nur Seen und Teiche gibt? Es braucht auch Bäche und Flüsse und Grundwasser, Wolken und Regen. Gemeinsam ist allen das Wasser, aber eben in großer Vielfalt.

(Lasst uns hinsehen, benennen und anpacken, wo Not oder Ungerechtigkeit herrscht. Und zwar ganz ohne milieu- oder schichtspezifische Vorlieben.

Lasst uns Zeit nehmen für Einzelne und wirklich zuhören, ansehen, nachfragen – und zwar mit dem Mut dabei auch zur eigenen Unvollkommenheit und Unsicherheit zu stehen.

Lasst uns Schlimmes aufdecken – besonders in den eigenen Reihen, unbequeme Wahrheiten aussprechen und fröhlich unseren Glauben bezeugen – und zwar ohne zu manipulieren, Macht zu missbrauchen oder zu verurteilen.)

Lasst uns alle auf gleicher Augenhöhe gemeinsam Suchende bleiben. Die erkannt haben, dass sie sich gegenseitig brauchen, um klarer sehen und verstehen zu können.

Menschenfreundlichkeit, das Heil von Körper, Geist und Seele sowie Jesus-Nachfolge sollten unsere gemeinsamen Leitplanken sein.

Mit vielfältiger Freiheit in Ausprägungen und Schwerpunkten.

Ich bin absolut überzeugt: es ist möglich. Mit einer gesunden Portion Neugier, Demut, Lernbereitschaft und Gottes Shalom.